

dort abgeholt wurden, wovon etwa 60,000 auf die Engländer, 20,000 auf die Holländer, 12—14,000 auf Spanier, Portugiesen und Schweden, 3000 auf die Dänen kamen. Sie wurden gegen Taback, Rum, Branntwein, Zeuge und Gewehre nebst Pulver, Blei und Flintensteinen eingetauscht. Tief aus dem Innern wurden die Unglücklichen einzeln und in Haufen, dann zusammengeschlossen, unter großen Mißhandlungen an die Küste gebracht. Hier kauften sie schwarze und weiße Slavenhändler, welche ihre Agenten weit umher im Lande hatten; nach den empörendsten Untersuchungen, um ihren Gesundheitszustand zu erkunden, wurden sie nun in Kerker aufgehäuft, bis die Schiffe kamen, welche sie kauften. Auf den Schiffen selbst, in den engsten, ungesundesten Raum zusammengedrückt, oft gefesselt, schlecht genährt und mißhandelt, starb nicht selten ein Drittel, ja die Hälfte dieser Unglücklichen auf dem Transport; zuweilen auch wohl brachen sie die Fesseln, und wenn sie nicht überwältigt wurden, war die Mannschaft des Schiffes das gerechte Opfer ihrer Wuth. Am schonendsten wurden sie noch von den Portugiesen in Brasilien behandelt, am schlechtesten von den Amerikanern und Holländern; von den übrigen Europäern zeigten sich die Engländer als die menschlichsten. Nimmt man noch dazu, daß unter diesen Unglücklichen die Meinung allgemein verbreitet war, die Weißen kauften sie nur, um sie zu fressen, so begreift man das Gräßliche ihrer Lage. Mag auch der Slavenhandel in ganz Afrika allerdings seit Jahrtausenden bestanden haben, so ist doch die Zahl derer, die von Anderen als den Europäern gekauft werden, ungleich geringer, und ihr Loos bei den Muhammedanern, wo sie gewöhnlich nur als Hausdiener gebraucht werden, unendlich milder als das derjenigen, welche in den europäischen Plantagen in Westindien zu den schwersten, ihr Leben verkürzenden Arbeiten nur zu oft unter den empörendsten Mißhandlungen, fern von ihrem Vaterlande, verurtheilt wurden. Auch haben die ewigen Kriege unter den kleinen Negerfürsten, erst seitdem die Europäer an diesen Küsten erschienen, ihren rechten Anfang genommen, weil alle nur darauf bedacht waren, sich Gefangene und dafür europäische Waaren zu verschaffen. Dieser die Christen brandmarkende Handel ist nun zwar, zuerst durch die rastlosen Bemühungen des edlen Wilberforce, von allen europäischen Regierungen verboten, von den Nordamerikanern später für Seeräuberei erklärt worden, zuletzt noch 1830 auch in Brasilien verboten worden; allein ganz aufgehört hat er noch keinesweges. Seit die Slaverei in den Staaten der nordamerikanischen Union aufgehört und auch die portugiesische Regierung kürzlich (1869) die Slaverei verboten hat, ist dies verabscheuungswürdige Geschäft des Menschenhandels von Seiten der christlichen Nationen so ziemlich als beseitigt zu betrachten.

Auf die Slavenküste folgt östlich die Küste Benin, vom Ausflusse des Benin oder Formosa bis zur Biafrabai. Diese flache, ungesunde, von vielen Flüssen durchschnittene Küstengegend ist, was man längst vermuthete, als das Delta des Quorra oder Niger erkannt worden, welcher hier, wie viele andere große Ströme, sich durch viele Mündungen ins Meer ergießt. Die Europäer haben keine Niederlassungen an dieser Küste. Ein mächtiges Negerreich, Benin oder Udu, beherrscht diese ganze Gegend, von der Küste bis 20 Tagereisen weit ins Innere; die Hauptstadt Benin, mit 15,000 Einw., liegt am linken Ufer des gleichnamigen Flusses, 18 M. von seiner